

Eine verlorene Handschrift der Schriften Bernos von Reichenau in den Magdeburger Centurien.

Von A r n o D u c h,

Gräfelting bei München, Irmenfriedstr. 20.

Die Magdeburger Centurien gehören zu jener Klasse von Werken, die jeder dem Namen nach kennt, die aber kaum noch jemand aufschlägt. Selbst in der engeren Fachwissenschaft ist, wie sich zeigen wird, ihre Benützung und Kenntnis eine recht spärliche, es existiert weder eine brauchbare Erschließung ihrer Stoffmassen noch eine zulängliche Bestimmung ihrer historiographischen Lage, und von der Geschichte ihrer Organisation und Finanzierung wissen wir herzlich wenig¹⁾. Der Handschriftenforscher kann in ihnen noch Entdeckungen machen, die freilich keine reine Freude gewähren, weil sie nur Trümmer zutage fördern. Die Centurien sind aus der theologischen Leidenschaft des Flacius geboren, er will die Aberration des Katholizismus von der wahren Kirche Christi durch die Jahrhunderte hindurch erweisen und damit das Recht des Luthertums als der echten Kirche Christi aus der Geschichte stabilieren. Wie armselig nimmt sich gegenüber der Grandiosität des Gedankens und seiner Ausführung der Vorwurf der Tendenz aus. Es gibt in jenem erregten Zeitalter kaum ein bedeutendes Werk, das nicht polemisch gemeint ist. Flacius ist ein geborener Polemiker, der um der Ziele willen kämpft und, ein Eiferer bis zur Unduldsamkeit, immer mit der Person zahlt; dieser Kampfgeist wurzelt in einer ehrlichen Überzeugung, nur sie erklärt seine Unermüdlichkeit und Tatkraft. Ohne Zweifel wollte er mit den Centurien gerade den geschichtsklitternden Pamphletismus überwinden und die,

1) Vgl. die summarische Würdigung und Literaturangaben bei F u e t e r, *Historiographie*, 1911, S. 249 ff. Außerdem K a w e r a u s Artikel, *PRE*³, VI, S. 89 ff.

wie er glaubte, wahre Geschichte der Kirche als wirkende Kraft in die Kämpfe der Gegenwart ziehen.

Wir sind weit weg von dem jetzt fast idyllisch anmutenden Geist des Humanismus, aber sein Vorbild ist in der Organisation und Methode des Flacius nicht zu verkennen. Wie Kaiser Max einst seine Genealogen durch die Lande geschickt hatte, um Material für die Geschichte seines Hauses zu sammeln, so organisiert Flacius die Durchsuchung der Klosterbibliotheken und der gedruckten Literatur, freilich mit recht geringen Geldmitteln, um „Zeugen der Wahrheit“ aufzuspüren. Humanistisch ist auch die Art der Bewältigung des zusammengebrachten Stoffes. Die Centurien sind formal gesehen im wesentlichen nichts anderes als Exzerpte, systematisch geordnetes Quellen-Material. Man schuf einen großen Schematismus (von 16 Kapiteln) der zu behandelnden Gesichtspunkte (utilitates), wählte aus jedem einzelnen Jahrhundert eine Reihe von Repräsentanten aus, und verteilte Einzelstellen aus ihnen auf das Schema, das wie eine starre Schablone gleichförmig über jedes Jahrhundert gelegt ist; schon daraus ist zu entnehmen, daß der theologische und nicht der historische Standpunkt ausschlaggebend war²⁾. Während für die ältere Zeit die Quellen reichlich flossen und namentlich das 4. und 5. Jahrhundert noch heute brauchbare Florilegien der Kirchenväter darstellen, wollte es trotz allem Suchen nicht gelingen, für das eigentliche Mittelalter wirksame Gewährsmänner ausfindig zu machen. Hier liegt die Wurzel von Flacius' Spür-eifer nach Handschriften; seine Mahnungen an seine Helfer und Agenten zeigen deutlich: seine Handschriftenforschung hat nichts mehr von der philologisch-antiquarischen Entdeckerfreude der Renaissance, sondern ist Dienst für die *ecclesia militans*. Die Zahl der durchgesehenen und exzerpierten Handschriften muß außerordentlich groß gewesen sein, leider ist das eigentliche

2) Vgl. Preger, Flacius II (1861), S. 447 ff. — Geradezu komisch mutet es an, daß die Rubrik XIV „De rebus Judaicis externis“ durch das Mittelalter mitgeführt wird. In der Praefatio der Cent. I spricht Flacius ausdrücklich davon, daß das Schema unverändert bleiben solle. — Er selbst sah das eigentümlich Neue seines Werkes darin, daß es eine Geschichte der Lehrmeinungen und Dogmen, nicht bloß der äußeren Tatsachen sei (vgl. Vorrede zu Cent. I.).

Archiv der Centurien, das bei Nikolaus Gallus in Regensburg war, verschollen und wahrscheinlich für immer verloren, nur die Privatsammlung des Flacius, heute zum größten Teil in Wolfenbüttel, hat sich erhalten. Unsere Quellen für das durchforschte Inventar sind daneben vor allem die Zitate in den Centurien selbst und der bisher nur unvollständig veröffentlichte Briefwechsel; es wäre eine keineswegs überflüssige Arbeit, einmal ein Verzeichnis der benützten Texte zusammenzustellen³⁾. Vieles Wertvolle ist verloren. Da die Centuriatoren die Gewohnheit hatten, ihre Exzerpte nicht umzustilisieren, sondern den Wortlaut ziemlich getreu beizubehalten, sind uns im Bereiche der Textzeugen wenigstens Trümmer davon überkommen. So hat man die Reste einer höchst wertvollen Fuldaer Briefsammlung aus dem 9. Jahrhundert festgestellt; sie stammt wohl aus Fulda selbst, zu dem Flacius von Lauterbach aus, wo er sich als Gast des Frhn. Riedesel von Eisenbach aufhielt, Beziehungen angeknüpft hatte⁴⁾.

Für das 10. Jahrhundert vermochte man überhaupt keinen authentischen Lehrzeugen beizubringen, von Gerberts Akten der Synode von St. Basle (und von Mouzon) abgesehen, die Nidbruck in einem Trierer Codex gefunden hatte⁵⁾. Die angeführten

3) Der Nidbruck-Nachlaß (cod. Vindob. 9737 i und k) ist erst teilweise veröffentlicht: Bibl. N. und T a n n e r, Arch. f. österr. Gesch. 85 (1898), S. 379 ff. — Bibl. der Briefwechsel zwischen Flacius und N., Jb. der Ges. für die Gesch. d. Protestantismus in Österreich, Jahrg. 17, 18, 19, 20 (1896—1899). — Wichtig ist auch ein Aufsatz von K. S c h o t t e n l o h e r, auf den mich Prof. P. Lehmann aufmerksam macht: Handschriftenschatze zu Regensburg im Dienste der Zenturiatoren, Zbl. f. Bibl.-W. 54 (1917). Hier ist eine Exkursion des Flacius nach Kloster Reichenbach behandelt, S. 65—82. — Noch unerschlossen scheinen die Kollektaneen des Flacius in Wolfenbüttel zu sein (bes. codd. Helmst. 807, 808, 820, 1010). Vielleicht ist darin etwas über unsern Berno-Codex zu finden. — Zur Geschichte des Nachlasses vgl. Nürnberger, N. A. XI, 58 f.

4) Die Fragmente der Fuldaer Briefsammlung ed. D ü m m l e r, M. G., Epp. V (1899), S. 517 ff., vorher FDG 9; eine Berichtigung bei S t e n g e l, Arch. f. Urk.-Forsch. V (1914), S. 44 — Ein Beispiel einer Analyse ist der Aufsatz von N ü r n b e r g e r, Die Bonifatiusliteratur der M C., NA XI (1886), 9 ff.

5) Brief Nidbrucks aus Trier vom 28. 1. 1555 (N.A. XI, 50): Vidi inter ceteros . . . Synodum Remensem. Vollständiger Abdruck der Akten Cent. X, Sp. 457 ff.: „Cum autem eius Synodi acta in vetusto codice ad manum haberemus, visum est ea integra inserere, quia alias non extabant. Apparet autem Gerbertum fuisse collectorem.“

Namen gehören alle anderen Zeiten an, man hatte aus der Verlegenheit eine Tugend machen müssen: Ambrosius Autbertus (8. Jh.), Smaragd von St. Mihiel (9. Jh.), der als Abt „S. Michaelis in Britannia“ erscheint, der Byzantiner Theophylakt (2. Hälfte des 11. Jh.: „Huic tamen ipse seculo admodum vicinum fuisse, vero haud absimile videtur“), ein Radulph oder Rudolph, den man mit einem von Trithemius ins 10. Jh. gesetzten Rudolphus Flaviacensis identifizierte, Verfasser eines Leviticus-Kommentares (gedruckt Köln 1536), der aber ins 12. Jh. gehört, und schließlich einen Giselbertus oder Gilbertus⁶⁾: Man hatte eine anonyme „altercatio Synagogae et Ecclesiae“ gefunden, nun wußte man aus Trithemius, daß ein Schüler Anselms von Canterbury, Gilbertus (Crispinus) eine „altercatio Christiani cum Judeo“ verfaßt habe (gedruckt bei Migne 159, S. 1005 ff.), und so vindizierte man diesem Namen die Schrift mit folgender Begründung: „Caeterum quisquis tandem sit autor, nos Gisilberti nomen retinentes, praesenti saeculo hoc inseruimus scriptum, cum alioqui non modo praestantioribus sed etiam mediocribus destituatur Ecclesiae doctoribus: imo ut verum fateamur doctum fere nullum, de cuius liquido constet monumentis, habeat.“ Verantwortlich für den Band dürfte wohl Wigand sein, aber daß Flacius dergleichen zuließ, beweist hinreichend, daß man von wissenschaftlicher Geschichtsauffassung noch weit entfernt war⁷⁾.

Diese beachtenswerte Schrift vermag ich nicht zu identifizieren, aus den Zitaten darf man schließen, daß sie von einem Theo-

6) Die *Disputatio Ecclesiae et Synagogae*, die Martène und Durand, *Thes. nov. Anecd.*, tom. V, 1717, Sp. 1497—1506 veröffentlicht haben, hat mit diesem Werk nichts zu tun; sie gehört dem 12. Jahrh. an und rührt wahrscheinlich auch von Gilbert Crispinus her.

7) Im allgemeinen ist das Bemühen der Centurien, gute und echte Quellen zu benutzen, unverkennbar; aber eine Methode der Quellenkritik besaßen sie nicht und konnten auch nicht zwischen primären und abgeleiteten Quellen scheiden. So erscheinen in der 11. Cent. neben einer ganzen Reihe alter Quellen als chronikalische Gewährsmänner des 11. Jahrh. auch Vincenz von Beauvais, Trithemius, der in hohem Ansehen steht, Irenicus, Hedio und für ungarische Verhältnisse Bonfini, für flandrische Jakob Meyer (*Chronica Flandriae*, Nürnberg 1538). — Gegenüber Fueter (l. c. S. 251) muß gesagt werden, daß die Cent. doch Zweifel an der Echtheit der Abgarbriefe gehabt haben; sie schreiben (Cent. I, Sp. 11): „Si Abgari . . . Epistola germana est . . .“ Es fehlten ihnen aber die Kriterien.

logen in der Umgebung Karls des Kahlen verfaßt ist. Es heißt darin: „Theologus apud Graecos Linus fuit, apud Latinos Varro, et nostris Temporibus Joannes Scotus de decem categoriis in deum⁸⁾.“ Dazu fügen die Centuriatoren: „Extat praeterea Caroli epistola, cuius tale exordium est: ‚Causa scribendi hanc epistolam est altercatio Judaeorum contra Christianos.‘“ Die Schriften der Philosophen sind für den Verfasser ein „luteus paries dealbatus“. „Mundi philosophia pomposo verborum apparatu veritatis thesauro privatur.“ Andererseits aber: „Quicquid a poetis vel aliis secularibus scriptis et exemplis in usum nostri profectus vertere possumus, non abnuamus.“ Einmal notieren die Centuriatoren, bei denen bisweilen der Sinn für das allgemein Interessante die Theologie durchbricht, seine Erklärung des Regenbogens zum Beweise, daß der Verfasser in der Naturlehre Bescheid wisse: „Radius solis nubem imbriferam ingressus, et spissam, cum densitatem ipsarum nubium splendori suo oppositam non valet trajicere sua virtute, arcuatur quadam circumflexione: nec ulla ratione videri potest nec apparet coeli serenitate.“ Und noch eine andere Stelle: „epar (das Herz) cunctis venis sanguinem ministrare“ ait cap. 20. Die Dialektik nennt er „diaboli gladium“, womit er aber, wie die Centuriatoren hinzufügen, nur ihren Mißbrauch meint. Der Verfasser zitiert eine eigene frühere Schrift: „de statu geminae senectutis et adolescentiae.“ Auch darüber ließ sich nichts in Erfahrung bringen.

Eine glücklichere Hand hatte man in der Auswahl der Lehrzeugen für die 11. Centurie, die 1567 erschien und dem Rate der Stadt Lindau als Dank für seine Unterstützung gewidmet ist. Die Behandlung des Stoffes ist besser durchgebildet, die Darstellung des Investiturstreites, die schon in den Geschichtswerken der Humanisten (Aventin, H. Mutius) ein Glanzstück bildete, ist gut gelungen und noch heute lesbar. Im corpusculum doctrinae ist vor allem Anselm von Canterbury stark herangezogen, daneben

8) „Linus“ wird sonst (Isidor, Et. III, 16, 1) als einer der Erfinder der Musik genannt. — Die naturwissenschaftlichen Kenntnisse, sowie die griechischen Worte (Iris (?), Epar), sprechen dafür, daß der Verfasser ein Ire oder wenigstens Schüler eines solchen war. Er schrieb nach Erscheinen von Johannes: „de divisione naturae“ (ca. 867) und ist orthodoxer als dieser.

Bruno von Würzburg, Meinhard von Bamberg, der hier also richtig ins 11. Jahrhundert gesetzt ist; Ivo von Chartres, dem auch die Chronik des Hugo von Fleury zugeschrieben wird, Lanfrank, Petrus Damiani und Adalger von Lüttich scheinen nach Handschriften benutzt zu sein⁹⁾. Als Handschrift hat auch Berno von Reichenau vorgelegen, auf den sich nunmehr unser Interesse konzentriert. Bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß die Centuriatoren eine Berno-Handschrift benutzt haben, die besser war und mehr enthielt, als die erhaltenen; wir erfahren stofflich einiges Neue, so daß es sich schon lohnt, die wichtigsten Exzerpte zusammenzustellen. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß wir es mit der von Berno selbst veranstalteten Sammlung seiner Briefe und Predigten zu tun haben und daß die Centuriatoren den Originalkodex benutzt haben.

Während eine Reihe von Bernos Schriften weite Verbreitung gefunden haben, wie man aus der noch keineswegs vollständigen Anführung der Handschriften bei Manitius entnehmen kann, sind uns seine kleinen Briefe und Predigten bis jetzt fast ausschließlich nur aus einem Kodex, dem Sangallensis 898 bekannt, der dem 11. Jh. angehört und nur Schriften von Berno enthält¹⁰⁾. Vergleicht man seinen Inhalt mit den Auszügen der Centurien aus ihrem Kodex, so zeigt sich eine nahe Verwandtschaft, nur ist der Centurienkodex umfangreicher und in den Titel-Angaben, wie wir gleich sehen werden, vollständiger gewesen. Während der Sangallensis nur die Anfangsbuchstaben gibt, schrieb der Centurienkodex die Namen der Briefadressaten aus; andererseits scheinen Bernos kleine Briefe wenig oder gar nicht verbreitet worden zu sein. So drängt sich die Vermutung auf, daß der Centurienkodex die Reichenauer Lokalhandschrift ist und der Sangallensis eine verkürzte Kopie davon darstellt. Keine Spur verrät uns bis jetzt, wie die Centurien in den Besitz der Handschrift gekommen sind. Man kann vermuten, daß die Handschrift zu Maximilians Zeiten nach Wien gebracht und dann

9) Die Briefe Ivos hat Wouters in Siegburg abgeschrieben., vgl. NA XI, 30.

10) Berno muß sich in St. Gallen besonderer Verehrung erfreut haben, er ist dort ins Nekrolog eingetragen (Cod. 915) zum 6. Juni; im 12. Jh., in Ekkehards V. Notkervita (Goldast, SS rer. Al. I, S. 360) wird er unrichtig als „Monachus S. Galli, postea Abbas Augensis“ bezeichnet.

durch Nidbruck an Flacius gegeben ist, oder daß Achill Gasser, Flacius' treuer Freund, sie sich verschafft hatte. Möglicherweise hat sie schon Aventin gekannt, dessen *schedae* Flacius benutzt hat.

Auch die größeren Schriften Bernos, die ebenfalls in Briefform gehalten sind oder doch Widmungsbriefe tragen, haben wohl in dem *Corpus* gestanden — aber mit Sicherheit läßt es sich nicht sagen —, da nur von einer Handschrift die Rede ist, die mit einem eigenen Nachwort versehen war; die Centurien sprechen nämlich von einer „*conclusio sui voluminis*“ und zitieren daraus: „*Charitas Dei quaedam vernalis pluvia est, sub qua beata voluntas germinat et operatio sancta fructificat.*“ Ein andermal nennen sie unter der Kennzeichnung „*in fine Epistolarum*“ eine dazugehörige Stelle (73, 20): Berno ait: „*Bene vernali pluviae eadem Charitas, quae testante Johanne Deus est, comparatur: quia ipse Deus vernali tempore, sicut pluvia descendit in vellus, et per intactae virginis uterum, ad redimendum genus humanum in mundum nascendo venit: et eodem tempore per sacrae passionis mysterium de captivitate diaboli liberavit.*“ Das ist ganz der Stil von Bernos Predigten und ohne Zweifel von ihm selbst.

Daß Berno eine einflußreiche Persönlichkeit mit weitreichenden Beziehungen war, ist bekannt; für den Historiker liegt der Hauptwert der Fragmente in den Erweiterungen, die sie uns hier gewähren.

Zunächst für die gedruckten Briefe¹¹⁾. Der in Brief I bei Pez

11) Bernos Briefe werden hier nach der (fehlerhaften) Ausgabe bei Migne, Ser. Lat. 142, Sp. 1157 ff. zitiert. Einige Verbesserungen zum Text nach der St. Galler Hds.:

1159, 5 v. o. lies „nunc“ statt „non“.

1164 Schluß von Ep. V: „deputamus. Haec omnia de supradicti fratris defuncti obedientia sunt requirenda. Val.“

1166, 4 v. u. lies: *ferculi inedia . . . castrata* (die Centurien, Sp. 230, haben für das dort folgende: . . . *illud devote ac fideliter tendit*).

1166, 3 v. u. lies: „per se“ statt „ipse“.

1167, 5 v. o. lies: Sang.: „salvandum speranda“. Centur.: „salus est speranda.“

1168, 3 v. o. lies: „ . . . flagrat, ex quo dum timiana, . . . adoletur, vere caritatis virtus velut fumes aromatum inde adaugetur.“

1168, 9 v. o. lies: „recreor tibi que ad scribendum quiddam excitor.“

1169, 15 v. u. l.: „oportunitatem“ statt „operationem“. — Brief VIII (an Alberich) ist bei Giesebrecht, Kaiserzeit II, S. 655 nach der Hds. gedruckt.

und Migne genannte Abt Vo. ist niemand anders als Odilo von Cluny, ihm also gilt diese überschwengliche Beteuerung der Verehrung als Vorbild¹²⁾. Der warmherzige Brief IV, an einen Abt H., mit dem Berno fast von Kindheit an in engster Freundschaft stand, meint den Abt Hildrad von Prüm (ca. 1018—1026), wie man schon aus der grex S. Salvatoris schließen konnte. (Schorns Eiflia sacra [II, 351] nennt ihn ohne Begründung Graf von Burgund.) Brief IX ist an Bischof Hugo von Lausanne (1019—1037) gerichtet, nicht an seinen Nachfolger Heinrich, wie Stückelberg (Geschichte der Reliquien in der Schweiz, 1902, S. 17) annahm. In 2 Fällen bestätigen die Centurien die herrschenden Vermutungen: sie nennen ausdrücklich Alberich von Como (Brief VIII) und für den von Holder aufgefundenen Brief (N. A. 13 [1888], S. 630 ff.) Werner von Straßburg als Empfänger¹³⁾.

Wichtiger ist die Ausbeute an unbekanntem Briefen. Da ist vor allem eine eindrucksvolle Schilderung des Verhaltens Heinrichs III. beim Tod seiner Mutter Gisela (gest. 15. 2. 1045) aus einem Briefe an ihn: „Cum nuper venerandae memoriae matrem vestram Giselam, more humano terrae commendare debuissetis, abiecta regali purpura assumptoque lugubri poenitentiae habitu, nudis pedibus, expansis in modum crucis manibus, coram omni populo in terram corruistis, lachrymis pavementum rigastis, publicam poenitentiam egistis, omnesque qui aderant ad lachry-

12) Berno war wiederholt mit Odilo zusammen, so 1024 auf dem Tage von Kamba, März 1027 unterschreiben sich beide in Rom nebeneinander an der Spitze der Äbte in der Präsenzliste des Konzils, vgl. Bresslau, Jbb. Konrads II., I, 138a, 3 und Rubeis, Mon. Aquilej. 513 C. Hermann der Lahme spricht in seiner Chronik (1049) und im Martyrolog (FDG 25, 209) mit besonderer Wärme von ihm.

13) Der Brief an Werner ist im Augiensis CXLVI überliefert, herausg. von Holder, NA 13, 630 ff. Al. Schulte wies Zs. G. Oberrh. 42 (1888), S. 351, Werner v. Str. als Adressaten nach. In den Cent. hätte man lesen können (Sp. 328, 28): „Berno Augiensis abbas petiit a Vuerinhario Argentinensi episcopo, ut se contra cuiusdam Vuolfradi, praediis coenobii insidiantis, vim tueatur.“ — Wenn Wolfrad hier mit dem Wolfe verglichen wird, so ist das nicht bloß ein momentanes Wortspiel mit dem Namen, sondern die typische Bezeichnung des Invasors. Das Bild ist biblisch. Man vergleiche etwa den Brief, den der Konvent von Chartres während Fulberts Romreise an den Erzb. von Tours richtet, einige vornehme Herren zu verfluchen, „postquam . . . quasi lupi caulas ovium irrumpentes . . . praedati sunt. Neque etiam ravidis eorum morsibus ovium damna suffecerunt . . .“ (Migne, s. Lat., 141, 265).

mas commovistis. Sic flendo, sic poenitendo, Domini sacerdotibus, qui pro vobis rationem reddituri sunt, satisfacistis, et misericordiam divinam placastis“ (Sp. 298). Niemand hat bisher diese Stelle beachtet, obwohl sie in mehrfacher Beziehung bedeutungsvoll ist¹⁴). Hat nicht Heinrich IV. in Canossa das gleiche Bußzeremoniell eingehalten: den Purpur abgelegt und ein Büßergewand angezogen¹⁵). Trotz mancher vorausgegangener Mißstimmung zwischen Mutter und Sohn muß Heinrich durch ihren Tod doch stark erschüttert worden sein. So unterzog er sich freiwillig einer öffentlichen Kirchenbuße. Berno scheint selbst in Speyer, wohl unter der zelebrierenden Geistlichkeit, dabei gewesen zu sein. Vor Jahren hat Blanchard (*Revue Bénéd.* 29 [1912], S. 100/01) ein größeres Stück eines Briefes an Heinrich veröffentlicht — es handelt sich aber schwerlich um das gleiche Schreiben. — Von einem Briefe an einen Werinherus inclusus erfahren wir nichts weiter, als daß darin Speyer erwähnt wird (Sp. 23, 25). Auch von einem Briefe an Wazo von Lüttich, der als praepositus bezeichnet wird — das war er zwischen 1032 und 1042 —, ist leider nur der Name des Adressaten genannt (Sp. 22, 59).

Ein größeres Stück ist aus einem Briefe an Bischof Eberhard von Konstanz (1034—1046) erhalten, der Berno ermahnt hatte, „ut quaedam scriberet“ (Sp. 23, 12). Berno spricht hier von dem Trost, den das Studium der Heiligen Schrift im Unglück gewähre: „Inter varios rerum eventus, qui humanae solent fragilitati accidere, potentissimum ac speciale quoddam reor esse solatium Sanctarum meditationem Scripturarum: quod et Apostolica testari videtur autoritas, dum dicit: Quaecumque enim scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt, etc. (ad Rom.

14) Er. Brandenburg, Probleme um die Kaiserin Gisela, Sitz.-Ber. d. Sächs. Akad., Leipzig, 80 (1928), H. 4, die zuletzt erschienene Monographie über Gisela, erwähnt ihr Begräbnis gar nicht.

15) Zu vergleichen ist der authentische Bericht Gregors VII., Registr. IV, 12 (ed. Caspar I, 313): „deposito omne regio cultu miserabiliter utpote discaletus et laneis indutus.“ Dazu „Berthold“ 1077 (MG SS. V, 289): „ut est poenitentium, lacrimosus.“ Auch daß die Umgebung weint, ist beiden Fällen gemeinsam. Nur der Buße Heinrichs III. eigen ist, daß sich der Büsser in Kreuzesform zu Boden wirft und in dieser Haltung weint. Ein Beispiel für das Ausbreiten der Arme als Nachahmung der Kreuzigung Christi aus dem späten Mittelalter gibt J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, 3. A., 1951, S. 274.

15, 4). Haec est illa mensa; coelestium dapium ferculis referta — das Bild braucht Berno auch sonst —, quae lassis requiem, infirmis sanitatem, lapsis recuperationem, stantibus in fide confert fortitudinem: ut juxta vocem Esaiiae (40, 31) mutata fortitudine, ac adsumptis pennis aquile possint volare, et non deficere. De hac etiam sacrae Scripturae mensa, dicit ad Dominum Psalmista (22, 5): Parasti in conspectu meo mensam, adversus eos qui tribulant me.“

In der Chronik Hermanns von Reichenau fällt die ausgezeichnete Information auf, die er über Ungarn besitzt. Jetzt sehen wir, daß auch die ungarischen Könige zu Bernos Korrespondenten gehörten. Von einem Briefe an Stephan den Heiligen (997 bis 1038) wissen die Centurien (Sp. 277, 35): „Cum Stephanus Ungarorum rex liberalitatem et humilitatem suam declarasset erga duos Monachos Augienses, Berno pro eius et uxoris Giselaе salute Missarum solennia celebravit et utriusque nomen in librum vitae retulit¹⁶⁾.“ Und weiter (Sp. 19, 10): „Berno Stephanum Ungariae regem membrum sanctae Ecclesiae vocat in epistola ad eundem eique gratias agit, quod monachos Hierosolymam euntes humaniter tractarit.“ Und Sp. 310, 4: St. „rex Ungariae Gallos, Germanos et alios per regnum eius peregrinantes Hierosolymam, et ad alia loca Sanctorum, liberaliter iuuit.“ Einen Trostbrief schreibt er dem in schwere Bürgerkriege verwickelten Nachfolger Stephans, seinem Neffen Peter († 1046) (Sp. 231, 54 ff.): „Ne diffides de misericordia Dei quia qui preces pauperum non spernit, multo magis dilectae matris suae orationes pro te exaudit. Vestigiis eiusdem sanctae genetricis Dei provolutus, iugiter adsiste, preces lachrymabiliter effunde, cum corde contrito et humiliato: pro certo sciens, quia si ei supplex assiduus fueris citius ab omni angustia liberaberis. Petri nomen tenes: in ea petra quae Christus est, mentem tuam consolida, ne portae inferi praevalcant adversum te: sed clavigero Petro tibi aperiente, quandoque ianuam coelestis aulae merearis introire.“

16) Die Eintragung ist noch erhalten, vgl. MG, Libr. confr., S. 347. K. Beyerle (Kultur der Reichenau II, 1123) hat daraus zu Unrecht auf einen Besuch des Königspaares in der Reichenau geschlossen.

Soviel an neuem aus dem Briefwechsel; in diesem Zusammenhange sei bemerkt, daß der Empfänger von Brief VI, der Abt Burchard von St. Emmeram sein muß, der ein früherer Reichenauer Conventuale war. Nicht nachzuweisen vermag ich den Fridericus, an den Brief XI gerichtet ist, er wird Centuria V (Sp. 1350) als capellanus bezeichnet¹⁷⁾.

Von der durch Gallus Oehem überlieferten Caritätenordnung Bernos (ed. Brandi, S. 80 ff.) findet sich keine Spur, wohl aber begegnet uns der Titel des dort (l. c. S. 89) genannten Königspiegels wieder als „de vera laude regis, epistola ad Heinricum secundum“ (Sp. 657). Vielleicht stammt das oben erwähnte Gisela-Zitat daraus. Schwerlich aber ist damit der von Strehlke (Arch. f. österr. Gesch. Qu. XX, 191) aus dem Heidelberger Kodex — Mabillon kannte noch eine Villingener Handschrift — veröffentlichte Brief an Heinrich III. gemeint.

Auch eine Reihe von Predigten Bernos werden von den Centurien genannt und in Auszügen wiedergegeben. Bis heute ist m. W. keine einzige gedruckt, aber wir kennen sie zum Teil aus Handschriften, andere werden sich wohl noch ermitteln lassen, und man wird sie, wenn nicht herausgeben, so doch analysieren müssen. Eine Wiedergabe der Zitate erscheint unzweckmäßig; zur Anregung der Forschung sind die Predigten im Anhang verzeichnet¹⁸⁾.

Verhältnismäßig am meisten aber wird eine bisher gänzlich unbekannte Schrift zitiert: „de nigromantia seu divinatione daemonum contemnenda.“

Sie ist entweder selbst ein Brief an einen Meginfredus — dieser Name begegnet auch in der Abhandlung vom Psalmengesang neben einem Benno, Migne, Sp. 1151 — oder enthält an der Spitze einen solchen. Der leitende Gesichtspunkt scheint zu sein, das christliche Opfer, die Buße und Gnade gegen jede magische Interpretation zu verwahren und die Nichtigkeit des Dämonen-

17) Mehr noch bieten Martène und Durand (Coll. I, 590), die den Brief unvollständig nach einer Stabloer Handschrift abdrucken: „ad Fridericum palatinum capellanum circa 1027.“ Er war also vielleicht Hofkapellan Konrads II.

18) Manitius, Lat. Lit. II, S. 61 ff., erwähnt Bernos Predigten überhaupt nicht; vgl. Hist. lit. de France VII, 575 ff. unter Nr. 9.

glaubens zu erweisen. Ihren Aufbau geben die Centurien mit folgenden Worten an: „Bernò beweist zunächst, durch die Autorität Augustins, dann durch ein Beispiel aus der Vita des Antonius, daß man die Weissagung der Dämonen verachten müsse, zum dritten erhärtet er diesen Satz durch zahlreiche Zitate aus Augustins 8. (3“ ist ein Druckfehler) Buche vom Gottesstaate über die Natur der Dämonen, über ihr verderbliches Wirken und über die magische Kunst.“ Gedankliche Originalität scheint die Schrift nicht zu besitzen, einige Stellen finden sich wörtlich bei Hraban und im Dekret Burchards von Worms. Zeitgemäß ist die Ablehnung der Astrologie: „Es gibt einen andern ganz üblen Irrtum, in den sich armselige Menschen verfangen, indem sie meinen, jeder werde unter Konstellationen geboren, und dem einzelnen werde das Schicksal zuteil, das die Nativität (genesis) vorschreibt, nicht was Gott der Schöpfer bestimmt: sie weisen die Ehre der Weissagung den fühllosen Sternen zu, die Gott zu dem Zwecke geschaffen hat, daß sie die Ordnung ihrer Bahn am Himmel einhalten.“ (Sp. 220, 32.)

Der Nachweis von Bernos Verfasserschaft ist erst noch zu erbringen, aber ich zweifle nicht, daß die Schrift wirklich von ihm herrührt, auch in seiner Mathiaspredigt kommt er auf das Thema kurz zu sprechen und verwirft den Loszauber. Nachdem es mir gelungen ist, eine späte Abschrift aufzuspüren, kann ich hier von einer Mitteilung der Fragmente absehen, und hoffe bald die vollständige Schrift vorlegen zu können.

Noch ein nicht unwesentliches biographisches Factum wird durch die Centurien gestützt. Blanchard (s. o.) hat scharfsinnig zu erweisen versucht, daß die Schrift „de initio adventus“ nicht von Bernò sei und daß damit die herkömmliche Ansicht von Bernos früherem Aufenthalt in Fleury falle. Nun aber kennen auch die Centurien diese Schrift — sie sagen (Sp. 20, 58) „Bernò meminit Aurelianensium Canonicorum“. Also hat sie doch wohl auch in ihrem Kodex gestanden, der, wie oben wahrscheinlich gemacht ist, eine eigene Sammlung Bernos oder doch der Reichenau darstellt. Ist das richtig, so muß die Schrift authentisch sein. Die nahe Beziehung Bernos zu den Cluniacensern ist ja nun durch den Odilo-Brief gesichert.

Auch die eigene Charakterisierung Bernos durch die Centurien ist der Mitteilung wert, ihr Schluß scheint anzudeuten, daß sie, wie Gallus Oehem, auch Bernos Papst- und Kaiser-Urkunden gekannt haben. Sp. 637: „Literarum studia magis ipsi (nämlich Berno) quam reliquo monachorum gregi, fruges tantum consumere nato, curae fuisse, ingenii opera quae diximus, et autorum quos citat catalogus, satis superque testantur. Nam Tripartitae historiae, Augustini, Hieronymi, Hilarii, Cassiani, Prosperi, Gregorii, Decretorum variarum Synodorum, et pontificum, genealogiarum principum, et diversarum nationum consuetudinum meminit. Praeterea philosophorum, tam Grecorum quam Latinorum, de virtutibus, et rerum natura sententias in promptu habet. Sed perstrinxit eius oculos potentia et splendor Romanorum pontificum, consuetudo multorum populorum, et inscitia doctrinae de iusticia fidei, ut invocationes et suffragia mortuorum, electicia monachorum opera et superstitiones tueatur. Romano imperatori et pontifici admodum charus fuit, a quibus sui coenobii privilegia confirmari obtinuit.“ Bei der Aufzählung von Bernos Schriften haben die Centurien Trithemius' Verzeichnis zugrunde gelegt und nach ihrer Handschrift ergänzt, dadurch sind einige Schriften doppelt genannt.

Das 11. Jahrhundert hat den Typus des fürstenberatenden Reformabtes ausgeprägt, der das Prinzip der Weltflucht vertritt, aber durch die Kraft seiner Persönlichkeit den Gang der Politik nachhaltig beeinflußt und, ohne selbst Staatsmann zu sein, mitten in der Welt des Staates steht; Odilo, der Schöpfer der Weltgeltung Clunys, und später Bernhard von Clairvaux sind seine hervorragendsten Vertreter. Auch Berno von Reichenau ist, wie wir jetzt genauer sehen, ihm zuzuzählen — noch Sigibert von Gembloux nennt ihn unter den *abbates nominabiles* —; Kaiser und Könige hören seinen Rat, und besonders auf Heinrich III. scheint er starken Eindruck gemacht zu haben¹⁹⁾. Dabei ist er

19) Berno hat einem der Heinriche, wahrscheinlich Heinrich II., ein Sakramentar dargebracht, das dem Reichenauer Scriptorium entstammen wird. Mabillon spricht in seinen „*Annales Ordinis S. Benedicti*“ zweimal davon: nach der einen Stelle gehört der Codex dem Kloster St. Bénigne in Dijon; er druckt die 6zeilige Widmung ab mit dem Eingang: „*Splendida terrarum lux Heinrich, gloria regum.*“ (l. c., Bd. IV,

ein tüchtiger Abt. Weltgewandt und klug vermag er, was seinem Vorgänger Immo nicht gelungen war, den Konservatismus des schwäbischen Adelsklosters mit dem neuen Geist von Cluny zu vereinen. Er sorgt für Recht und Besitz des Klosters und macht es zu einer der bedeutendsten wissenschaftlichen Akademien der Zeit. Mittelpunkt seines eigenen Schrifttums sind nicht die Wissenschaften, sondern der Gottesdienst und seine Gestaltung in Liturgie, Musik und Predigt. Es ist bis jetzt nur wenig erschlossen und stellt der Forschung noch wesentliche Aufgaben.

Nachtrag.

Zu Anm. 5, S 419: „Auch die einzige, jetzt verschollene Handschrift des Osnabrücker Papstkataloges (sog. „Pseudo-Liutprand“), dessen Bezeichnung als Luitprandus auf die Centurien zurückgeht, war einst im Besitz des Flacius Busaeus S. J., der ihn 1602 in Mainz herausgegeben hat, spricht in seiner Praefatio in so concilianter Weise von den Cent. u. Fl., daß ich vermuten möchte, er habe diese (und andere) Handschriften aus Fl.'s Nachlaß vom Konsistorialrat Petreus in Frankfurt erhalten. Im Abdruck bei Migne (s. Lat. 129, 1149) ist die Stelle über Fl. weggelassen!

Zu Anm. 8, S. 421: In dem Centurien-Expl. der Münchn. St.-Bibl. ist von einer Hand des 16. Jh. neben die Giselbert-Stelle (Sp. 640) ein Hinweis auf den für uns kaum mehr erkennbaren Israel Scotigena, den Lehrer Brunos von Köln gesetzt (vgl. über ihn Manitius, Lat. Litt. II, 178). Diese Vermutung ist gar nicht übel, denn allem Anschein nach ist Isr. ein philosophierender Theologe aus der Schule des Eriugena gewesen; aber aus Mangel an Vergleichsmaterial läßt sie sich nicht begründen.

S. 413.) Das andere Mal (l. c. S. 295) sagt er, der Cod. befände sich in der Bibliothek Bouhier in Dijon und zitiert die gleiche Widmung (ohne die eben genannte 1. Zeile); sie bei Migne s. Lat., 142, 1205 wiederholt. Der Widerspruch in der Angabe wird so zu erklären sein, daß die Handschrift ursprünglich St. Bénigne gehörte und dann von einem Bouhier erworben wurde. Nun erzählt Radulf Glaber (Vita Wilhelmi, Migne 142, 715), Heinrich II. habe Wilhelm von Volpiano reich beschenkt (illi dona largiretur plurima); auf diese Weise könnte der Cod. nach St. Bénigne gekommen sein. — Die Familie Bouhier de Versalieux hat durch neun Generationen eine der größten und schönsten Bibliotheken gesammelt; Mabillon hat sie 1682 benutzt; ihre Bestände liegen heute in Paris, Montpellier, Troyes und Dijon, aber in den Katalogen vermag ich unsere Handschrift nicht zu entdecken; sie scheint verschollen zu sein. — Vgl. über die Bibliothek: Delisle, Cabinet des Manuscrits II, 266 ff., Castan, Bibl. de l'Ecole des Chartes 1889, 310; nicht zugänglich war mir Ch. de Guerrois, Le Président Bouhier, Paris 1855. Handschriften aus St. Bénigne waren bestimmt darin (z. B. Montpellier cod. 48).

Anhang.

Verzeichnis der Predigten Bernos.

Bernos Predigten scheinen keine so weite Verbreitung gefunden zu haben wie die Vita Udalrici oder sein Tonarius und werden seit dem 12. Jahrhundert so wie die anderer durch die eindrucksvolleren Predigten Bernhards von Clairvaux zurückgedrängt sein. Zu ihrer Ermittlung in anonymen Abschriften seien hier Anfänge und Schluß mitgeteilt. Bernos Autorschaft ist bei einigen Predigten aus inhaltlichen und stilistischen Gründen gesichert, bei anderen nur durch die Zugehörigkeit zum Corpus²⁰⁾.

1. auf den Apostel Matthias:

Inc.: Cum praeclara beati Mathiae apostoli festivitas per annui cursus revolutionem se repraesentat, maxime iocunditatis.

Expl.: cum laude celebremus, ut eius precibus et meritis apud eum adiuvemur, qui mirabilia in sanctis suis operatur, Ihesus Christus dominus noster, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat deus in saecula saeculorum. Amen.

Diese Predigt habe ich auch im Stuttgarter H. B. XIV, 2, fol. 24—26 gefunden.

20) Der St. Galler Cod. 898, den ich s. Zt. mit gütiger Erlaubnis des verst. Bibliothekars Dr. Faeh untersucht habe, ist unvollständig und bricht mit Lagenende mitten im 1. Satz des 1. Kap. der Schrift über die Adventsfeier nach dem Briefe an Aribo (mit „intimamus“, Migne Sp. 1080) ab. Beachtenswert ist seine Anordnung: er bringt die einzelnen Gattungen keineswegs geschlossen, sondern Briefe, Predigten und Lieder in buntem Wechsel; aus der Inhaltsangabe bei Scherrer, Verz. der Handschr. d. Stiftsbibl. von St. Gallen, 1875, S. 314 f., ist das deutlich zu ersehen. Ein Ordnungsprinzip vermag ich nicht festzustellen, jedenfalls stehen die Briefe nicht alle in chronologischer Folge. — Scherrers Angaben sind nicht immer richtig (der Brief S. 61/2 ist gedruckt als Ep. IV, Migne, Sp. 1162 f.; der Brief S. 109/10 an Aribo steht Migne, Sp. 1179 [s. o.]). Der Cod. enthält 8 Predigten, s. mein Verzeichnis). — Der Abdruck von Pez (= Migne) beruht auf einer Abschrift, die der Prior Huëber von Mehrerau angefertigt hat; wenn Katschthaler den Cod. nach der Reichenau setzt (39. Jahresber. d. Obergymn. Melk, 1889, Über B. Pez, S. 50), so muß das ein Irrtum sein; auch Martin Gerbert (Iter Alam. unter „St. Gallen“) sah den Cod. 1760 in St. Gallen, und Stahel bezeichnet ihn 1746 ausdrücklich als Sanktgallisch (vgl. Holder-Preisendanz, Reichenauer Handschriften III, 2, S. 8).

2. auf die Geburt Mariä:

Inc.: Quo die, dilectissimi, perpetua virgo MARIA ortu suo velut sydus clarissimum mundo inluxit.

Expl.: in caelis reddat acceptos, ubi ipse . . . in unitate substantiae unus deus in trinitate perfecta vivit et regnat in s. s. Amen.

3. auf Mariä Empfängnis (in hac die adventus ad te sponsi tui):

Inc.: Gaude, mater aeclesia, tantae dignitatis honore praedita, ut miro divinae praeordinationis dono et mater dicaris et virgo.

Expl.: deus propter nos hodie factus est homo. Qui cum patre et spiritu sancto unus deus vivit et regnat in s. s. A.

4. auf Mariä Himmelfahrt:

Inc.: Audite, omnes aeclesiae filii, quicumque ad hanc sollempnitatem genitricis domini nostri Jesu Christi convenistis devoti, audite et auribus cordis percipite.

Expl.: caelestis regni thalamo secum introire mereamur, ubi ipse Christus sponsus et dominus noster cum patre et spiritu sancto unus deus vivit et regnat in s. s. A.

5. auf das Ostermahl (pascha id est transitum domini celebremus ovantes):

Inc.: Volens apostolus Paulus nos ad hodierni convivi epulas invitare, prius studuit de mentis purificatione admonere.

Expl.: qui nos sanguinis sui precio voluit redimere, qui cum patre et spiritu sancto unus deus vivit et regnat in s. s. A.

6. auf Mariä Reinigung (dicitur porta sanctuarii):

Inc.: Gloriosa incliti regis David filia, dei mater virgo MARIA veneranda, suae festivitatis nobis ingerit gaudia, quae per legalis observantiae typum magnum salutis nostrae indicat sacramentum.

Expl.: et antiquis annorum temporibus post baptismatis sacramentum placuerat ante peccatum. Per Jesum Christum dominum nostrum. Qui cum patre et spiritu sancto vivit.

7. auf Christi Geburt (hodierna die de virgine natus):

Inc.: Humanae conditionis natura, dilectissimi fratres, magnifice sublimatur, quando omnipotenti verbo ineffabiliter adunatur.

Expl.: ubi ipse panis angelorum deus homo saciet in bonis desiderium vestrum. Qui cum patre et spiritu sancto . . . (wie bei 5).

8. auf Markus (I):

Inc.: BEATISSIMI MARCI EVANGELISTAE et martiris sollempnitas gloriosa modis omnibus est cunctis veneranda.

Expl.: ipsius suffragantibus meritis, cuius festivae sollempnitati hodierna die devoti interestis. Per Jesum Christum dominum nostrum qui in trinitate perfecta vivit et regnat in aeterna saecula. Amen.

Diese Predigt steht auch in dem Karlsruher Augiensis LXXXIV, fol. 145, wie aus den Angaben in Holders Katalog hervorgeht (Die Reichenauer Handschriften, 1. Bd., 1906, S. 232).

★

Der (unvollständige) Sang. 898 enthält nur diese 8 Predigten, die Handschrift der Centurien wies mindestens noch 6 weitere auf, die hier durch ihre Zitate gekennzeichnet werden, zunächst noch zwei Markuspredigten (Berno ist der Erbauer des Markuschores am Reichenauer Münster).

9. auf Markus (II):

(wird zitiert: Sp. 250):

Per sancti Marci merita, quicquid orantes petitis, credite quia accipietis, et fiet vobis; certum tenentes, quia ad superius dictum reclinatorium, non solummodo martyres . . .

Expl.: Hodiernae festivitatis diem in huius sancti veneratione debita cum laude celebremus, qui mirabilia in sanctis suis operatur, Jesus Christus dominus noster: qui cum patre et Spiritu sancto vivit et regnat Deus per omnia sec. sec.

10. auf Markus (III):

(wird zitiert: Sp. 56, 81, 192, 200):

Mediator Dei et hominum . . . Qui quasi currui praedicatorum suorum cordibus praesidens, spiritus sui gratia illos implevit, ut per doctrinam illorum ab errore paterni delicti liberaret orbem terrarum.

(Sp. 81 u. 192.)

Ich vermute, daß diese Predigt identisch ist mit der zweiten Markuspredigt im Aug. LXXXIV (s. o.), deren Anfang und Schluß nach Holder lautet:

Inc.: Siquid in illo caelesti sanctorum choro.

Expl.: mereamur perungi per Jhesum Christum dominum nostrum qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat per omnia seculorum. Amen.

11. de dedicatione ecclesiae:

(wird zitiert: Sp. 185, 256, 292):

Ecclesia in praesenti tempore habet corporale et visibile templum, variisque aedificiis constructum, in quo populus fidelis ad audiendum Dei verbum solet convenire in unum, ut sit locus orationis, in quo vota persolvat ac Christi sacramenta percipiat.

(Sp. 256, 49.)

12. De resurrectione Domini:

(wird zitiert: Sp. 82, 88, 91, 110, 159, 149, 215):

Bene mors et resurrectio nostri Redemptoris similitudini leonis comparatur. Quia sicut catulus leonis, ut physici scribunt, cum natus fuerit, tribus diebus ac noctibus dormit, donec patris fremitu vel rugitu suscitatur; ita Dominus noster tribus diebus ac noctibus in sepulchro . . .

(Sp. 82/85.)

Expl. vermutlich: qui nos sanguinis sui precio voluit redimere, qui cum patre et spiritu unus Deus vivit et regnat in s. s. Amen.

(Sp. 214 ohne Quellenangabe.)

15. de ascensione Domini:

(wird zitiert: Sp. 71, 110, 186):

Totius Ecclesiae caput est Christus, et eius membra sunt omnes electi. unde unus ex voce omnium electorum gemebundus clamat ad Dominum: Quis mihi . . . (Hiob 31, 35).

Expl.: Tu Jesu Christe dilecte mi, qui cum Patre et Spiritu sancto vivis et regnas Deus per omnia secula seculorum.

(Sp. 71/72.)

14. de Pentecoste:

(wird zitiert: Sp. 95, 96, 265):

Dominus dicit ad Nicodemum: Nisi quis . . . (Joh. 3, 5). Huius Spiritus sancti gratiam, primo in sacro fonte baptismatis, deinde per impositionem manuum Episcoporum plenius percepimus. Unde doctor gentium nos admonens . . .

(Sp. 96/97.)

Expl.: Spiritus sanctus cum aeterno patre eiusque unigenito filio, unus et verus Deus vivit et regnat in s. s.

(Sp. 95.)

Dazu kommen noch zwei Predigten, die anscheinend nicht in dem Corpus der Centurien standen, als deren Verfasser sich Berno in dem Rahmenbriefe an Heinrich III. ausdrücklich bezeichnet (der Brief ohne die Predigten ist gedruckt im Arch. f. östr. G-Qu. XX, 191); sie stehen im Salemitanus IX, 20, die Initien verdanke ich einer frdl. Mitteilung der Univ.-Bibl. Heidelberg.

15. auf Epiphantias.

Inc.: Nato secundum carnem in Bethlehem Jesu Christo Domino nostro. novae stellae sydus apparuit mundo . . .

Expl.: illum nostrum parentem imitando. qui fuit domino patri oboediens usque ad mortem. mortem autem crucis. JHC. XPC.

16. auf das Abendmahl (in coena domini. Feria V.).

Inc.: Inter praecipua dominicarum sollemnitatum gaudia, non in merito computetur dies ista . . .

Expl.: Ego autem sicut oliua fructifera in domo domini. speravi in Misericordia domini in aeternum. et in seculum seculi.

Für die Freunde der ehrwürdigen und liebenswerten Insel seien aus der 1. Markuspredigt zwei Stellen mitgeteilt, die Bernos Liebe zu seinem Kloster bezeugen, sich freilich mit Walahfrids Heimategie nicht vergleichen lassen. Es kam Berno auf die Befestigung des Markuskultes an, dessen Grundlagen nicht einwandfrei waren (vgl. K. Beyerle, Kultur d. Reichenau, I, 356 ff.). In diesem Zusammenhange spricht er: „hodierna die laetetur tellus alamannica, simul in inmensum se gaudium nostra extendat insula. Licet enim antiquitus ‚auua‘ recte nuncupata sit vocabulo, quia rhenus circumfluo hic amne decurrens insulam facit, amēnam, a modernis vero ‚augia‘ eoquod sapientiae studiis dedita multarum artium disciplinis semper fuerit aucta rectius tamen nunc ob diuini cultus augmentum, in qua sanctae dei genitricis ac semper virginis MARIAE aliorumque sanctorum merita fidelium petentibus virtutum prestantur augmenta. Inter quos post virginem matrem ille merito praecellit . . .“

„ . . . Apud nos futurae resurrectionis expectat (St. Marcus) gloriam. In cuius praesentia, ut dei paradus tota nostra veniat insula, ligna ferens fructifera, non solum visa pulchra et ad vescendum suavia, sed et omnigenarum virtutum sucis plena.“ Der Markustag (25. April) war also schon damals ein hohes Kirchen- und Frühlingsvolksfest der Insel.

Abgeschlossen im Dezember 1934.
